

8. Dante.

Ora incomincian le dolenti note
 A farmisi sentire; or son venuto
 Là dove molto pianto mi percore.
 Jo venni in loco d'ogni luce muto,
 Che mugghia, come fa mar per tempesta,
 Se da contrari venti è combattuto.
 La bufera infernal, che mai non resta,
 Mena gli spirti con la sua rapina,
 Voltando e percotendo li molesta.
 Quando giungon davanti alla ruina,
 Quivi le strida, il compianto e il lamento,
 Bestemmian quivi la virtù divina.

Nur eine Betrachtung erlaube ich mir noch hier, die meines Wissens bisher nicht erwogen oder nicht beachtet worden ist. —

Sollte einmal eine Uebersetzung des Gedichtes in Terzinen gelingen, so müßte nach meinem Dafürhalten eine genaue Untersuchung unsrer deutschen weiblichen Reimarten vorhergehen. Vergleicht man die Reime: sehn, Wehn, Nähe — mit haben, gaben, laben, graben und mit: singen, gelingen, entspringen — krächzen, ächzen, lechzen, so wird das Ohr sie nicht auf eine Stufe setzen. So wahr der Grundsatz auch ist und so stark er sich auch seit Opitz geltend gemacht hat, daß wir im Deutschen kein quantitatives Maß der langen Selbstlaute besitzen, wie das Griechische und Römische, so bewirkt dennoch die Aussprache, wo mehr Consonanten dem betonten Vokal vorausgehen oder gar folgen, einen bedeutenden Unterschied in den weiblichen Reimen. Ich sage: auch „vorausgehen“: denn für mein Ohr sind die Reime: haben, haben, laben, gaben, schaben, graben nicht ganz gleicher Gestalt, sondern die 2 letzten finden in den beiden Mittlauten sch und gr einen stärkern Stützpunkt, über den die Stimme so schnell nicht hinwegweilen kann und der dann auch der tonlosen letzten Silbe zu Gute kommt. So vergleiche man noch Lande, Vande, Sande, Gewande, Stande, Strande, in denen für mich eine steigende Kraft liegt und das Häpfende, Eilende des Gleichklangs eine angenehme Verzögerung erleidet. Hauptächlich aber bewirken denn doch die dem betonten Vokale folgenden Consonanten einen Wechsel der weiblichen Reimarten. Daher möchte ich